

Quellen erschliessen bringt Erkenntnis

«Gesellschaft und Recht im Alpenrheintal» war der Titel einer geschichtswissenschaftlichen Tagung in Buchs. Die Themen waren grenzüberschreitend – Grenzen setzt hingegen der unterschiedliche Stand in der Quellenerschliessung.

Von Hans Jakob Reich

Buchs. – Gegen 80 Fachhistoriker, Studierende und allgemein Geschichtsinteressierte aus der Schweiz, dem Vorarlberg und dem Fürstentum Liechtenstein haben sich am vergangenen Samstag im Berufsschulzentrum Buchs zur wissenschaftlichen Tagung des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen (HVSG) getroffen. Der Anlass galt dem Thema «Gesellschaft und Recht im Alpenrheintal» und wurde dieses Jahr in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kulturforschung Graubünden (ikg) und in Partnerschaft mit dem Werdenberger Jahrbuch und dem Arbeitskreis für interregionale Geschichte des mittleren Alpenraums (Aigma) durchgeführt. Letzterem gehören in der Geschichtsvermittlung tätige Institutionen und Vereine aus den Kantonen Graubünden und St.Gallen, dem Fürstentum Liechtenstein und dem Land Vorarlberg an. Die Moderation der Tagung besorgten der HVSG-Präsident Cornel Dora und der Leiter des ikg Marius Risi.

Grenzüberschreitender Ansatz

Der Buchser Gemeindepräsident Daniel Gut wies in seinem Grusswort an die Tagungsteilnehmer darauf hin, die Thematik reiche in Zeiten zurück, als der Rhein noch keine politische Grenze gewesen sei: in die Zeit der Herrschaftsbildung und der Städtegründungen im hochmittelalterlichen Unterrätien, das die Gebiete beidseits des Rheins inklusive den Walgau umfasste. Heute versuche sich die Region zunehmend darin, den Rhein nicht als Grenze, sondern als Mitte eines gemeinsamen Raums zu sehen. Das Tagungsthema und die organisierenden Institutionen seien «grenzüberschreitend symbolhaft» für diesen Raum.

Aktuellen Forschungsstand vermittelt

Die Tagung konzentrierte sich mit Blick über die Landesgrenzen hinaus auf Fragen der Rechtsgeschichte: Wie sind die Rechtsräume beziehungsweise die verschiedenen Herrschaftsgebiete im Alpenrheintal im Verlauf der Jahrhunderte entstanden? Wie kam es zu den Gründungen von Städten im unterrätischen Raum und wie haben sie sich entwickelt? Welche Beziehungen haben zwischen Stadt und Land bestanden? Und welche Rechtsgrundsätze galten bei den Walsern?

Um Einblicke in den gegenwärtigen Forschungsstand vermitteln zu können, hatten die Organisationsverantwortlichen Referentinnen und Referenten eingeladen, die sich aktuell mit rechts- und gesellschaftsgeschichtlichen Arbeiten befassen, unter ihnen



Vom Hörsaal ins Schloss: Nach den Referaten in der BZB-Aula (Bild oben) hatten die Tagungsteilnehmer Gelegenheit, sich von This Isler, dem Leiter der Arbeitsgruppe Museum und Geschichte im Verein Schloss Werdenberg, die überraschenden Befunde der neulich durchgeführten bauhistorischen Untersuchung der Burganlage erläutern zu lassen.

auch Nachwuchskräfte, die so Gelegenheit erhielten, ihre Erkenntnisse zu präsentieren. Es ist vorgesehen, die Referate im Lauf des kommenden Jahres in der vom Aigma herausgegebenen Schriftenreihe zu publizieren, nämlich:

- Pascale Sutter, Dr. phil., Leiterin Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen SSRQ: «Die Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen mit ihren Bündner und St.Galler Bänden auf dem Weg ins Internet».
- Rezia Krauer, lic. phil., Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St.Gallen: «Stadt-Land-Beziehungen im Spätmittelalter – Beispiele aus dem Alpenrheintal».
- Michael Kasper, MMag., Universität Innsbruck: «Stadtentwicklung im Alpenrheintal 1300–1800: Bludenz, Feldkirch, Sargans, Werdenberg».

- Matthias Zimmermann, lic. phil., Zürich: «Das Sarganserland: Von der Grafschaft zur Landvogtei 1438–1500».
- Florian Hitz, Dr. phil., Institut für Kulturforschung Graubünden ikg: «Die Walser und ihr Recht».

Unterschiedlicher Quellenzugang

Die Ausführungen von Rezia Krauer bezogen sich auf die Stadt St.Gallen und deren äbtisches Umland (Fürstentum, Toggenburg und unteres Rheintal). Unter anderem aufgrund der Erforschung der städtischen Besitzrechte hat sie die Erkenntnis gewonnen, dass es zwischen der Stadt und dem vorwiegend äbtischen Umland bedeutend vielfältigere Beziehungen gab, als bis anhin angenommen worden ist, und dass es zwischen Stadt und Kloster dementsprechend

keineswegs nur Gegensätze, sondern auch viele Gemeinsamkeiten gab. Rezia Krauer betonte, die im Fall der Stadt St.Gallen mit dem «Chartularium Sangallense», einem Urkundenbuch, gut erschlossenen Quellen hätten für ihre Forschungsarbeit eine ideale Ausgangslage geboten.

In anderen Referaten, etwa in jenem von Michael Kasper zu den Montforter Stadtgründungen Feldkirch, Bludenz, Werdenberg und Sargans, wurde deutlich, wie erschwerend sich das Fehlen von Urkunden- und Rechtsquellenansammlungen für die Forschung auswirkt. Davon besonders betroffen ist die Region Werdenberg. Nachdem die Arbeit am «Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St.Gallen» schon vor Jahrzehnten eingestellt wurde, fehlt der Geschichtsforschung der Zugang zu

den Quellen und damit eine wesentliche Grundlage, um Erkenntnisse zu gewinnen. Nicht selten müssen historische Arbeiten auf Vermutungen beschränkt bleiben, oder Themen verschliessen sich der Aufarbeitung völlig, weil die Quellen nicht bekannt sind und irgendwo in einem Archiv vor sich hinschlummern.

Werdenberg – letzter weisser Fleck

Nicht zuletzt die Referate von Michael Kasper zu den unterrätischen Städten, von Matthias Zimmermann zum Sarganserland zwischen der Grafzeit und der eidgenössischen Untertanenschaft und von Florian Hitz zum Walserrecht verdeutlichten den für die Wissenschaft wichtigen Wert von Vergleichsmöglichkeiten über die Grenzen hinweg. Vergleichen aber heisse, so der Historiker und St.Galler Stadtarchivar Stefan Sonderegger in der Schlussdiskussion, «dass wir die Quellen verfügbar haben». Umso bedeutsamer sei deshalb, dass – nachdem die Erschliessung der Rechtsquellen des Sarganserlandes (inklusive Wartau) und des Rheintals vor dem Abschluss steht – nun noch «der letzte 'weisse Fleck' im Kanton St.Gallen, das Werdenberg» erschlossen werde. Als ebenfalls wünschenswert bezeichnete er die Schaffung eines Vorarlberger Urkundenbuchs, womit das gesamte ursprünglich zusammengehörende unterrätische Territorium und erst im Spätmittelalter durch die Rheingrenze definitiv getrennte Gebiet in eine vergleichende wissenschaftliche Bearbeitung einbezogen werden könnte. Liechtenstein und der Kanton Graubünden verfügen bereits über entsprechende Werke.

Gemeindepräsident Daniel Gut hatte in seiner Begrüssung den Umstand der für die Werdenberger Gemeinden ungenügenden Quellenerschliessung ebenfalls angesprochen: «Ein altes, noch unerfülltes Anliegen ist die systematische Erschliessung und Zugänglichmachung der Urkunden und Rechtsquellen der Region Werdenberg.» Mit Bezug auf das Referat von Pascal Sutter, der administrativen und wissenschaftlichen Leiterin der Rechtsquellenstiftung des Schweizerischen Juristenvereins, fügte er hinzu: «Die Tagung in Buchs möge ein gutes Omen sein für Schritte in diese Richtung auch für die Region Werdenberg.»

Projekt Werdenberg liegt vor

Von Pascale Sutter erfuhren die Tagungsteilnehmer denn auch, dass ein Projekt «Die Rechtsquellen der Grafschaft Werdenberg, der Freiherrschaft Sax-Forstegg und der Herrschaft Gams» vorliege und dass man hoffe, nach dem absehbaren Abschluss der mehrbändigen «Rechtsquellen des Sarganserlandes» im Jahr 2013 mit denselben Fachleuten im Werdenberg fortfahren zu können. Die Suche nach den erforderlichen Geldquellen sei aufgenommen – und der Kanton Glarus, in dessen Landesarchiv vor allem für Grabs, Buchs und Sevelen wichtige Quellen liegen, habe bereits einen Beitrag von 30 000 Franken zugesichert.



Die Referentinnen und Referenten: Pascale Sutter, Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen; Rezia Krauer, Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St.Gallen; Michael Kasper, Universität Innsbruck; Matthias Zimmermann, Zürich; Florian Hitz, Institut für Kulturforschung Graubünden (von links).
Bilder Hans Jakob Reich